L'Ardenne par François Crepin. Bruxelles. Gustave Mayolez. 1863.

F. v. Tschudi sagt in seinem berühmten Thierleben der Alpenwelt: „Es liesse sich ein eigenes und wahrscheinlich nicht uninteressantes Buch über die inneren und äusseren Verhältnisse und Verbindungen dieses Pflanzenteppichs schreiben, indem bei aller Freiheit und Zufälligkeit doch gewisse Gesetze nach chemischen, physikalischen, meteorologischen und geognostischen Motiven unverkennbar sind. Hoffentlich werden unsere Pflanzenfreunde auch diese pflanzengeographischen Zustände der wissenschaftlichen Beachtung unterziehen, wenn sie einst mit Auffindung und Bestimmung der letzten Flechten und Algen zu Ende gekommen sind." Dass diese letztere Bedingung erfüllt sei, kann man wohl nicht sagen, und doch haben wir bereits verschiedene Werke, ja man kann sagen in einiger Fülle, die einer Betrachtung der Pflanzenwelt in diesem Sinne gewidmet sind. Freilich hat man die eigene Heimath, die uns doch zumeist interessiren sollte, lange vernachlässigt und ihr erst einige Aufmerksamkeit zugewendet, nachdem uns geniale Reisende die wunderbaren Pflanzenformationen, die sich unter den Strahlen der tropischen Sonne an den Ufern der amerikanischen Riesenströme oder auf den endlosen Steppen oder den fernen Eilanden des stillen Oceans in reinster Urwüchsigkeit entfalten, in Bild und Wort geschildert haben.

Zu den Schilderungen dieser Art gehört auch das oben angeführte kleine Werk (60 S.). Crepin, Professor an der Gartenbauschule zu Gand-brugge-les Gand führt uns in eine wenig besuchte und desshalb auch wenig bekannte Gegend, die dennoch des Anziehenden viel bietet und entrollt vor unsern Augen ein zwar nicht ganz, aber, wie er selbst sagt, doch ziemlich vollständiges Vegetationsbild. C. beschränkt sich jedoch nur auf Belgien, wo die Ardennen sich über einen grossen Theil der Provinz Luxemburg und einen kleinen Theil der Provinzen Lüttich, Namur und Hennegau erstrecken.

Steigt man aus den lieblichen Thälern zwischen der Sambre und Maas zu den Höhen der Ardennen, deren höchste 2200 Fuss erreicht, auf, so erstaunt man auf das Höchste über den Wechsel in dem Aussehen der Gegend, die hier wahrhaft trostlos ist. Hier findet man weite öde Flächen mit düsterem Haidekraut be-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0365-8

deckt, oft ist der Boden torfig und enthält dann stagnirende Sümpfe, die mit Binsen umsäumt sind. Das thierische Leben scheint ganz aus dieser Einöde verschwunden zu sein und sehnsüchtig schweift das Auge über die Wälder und Thäler, welche diese traurigen Höhen begränzen. Schon in einer Höhe von 1500 bis 2000 Fuss bietet sich hier ein allerdings schwaches, aber treues Bild der oberen Bergregionen. Die Eichen- und selbst die Buchenwälder sind fast verschwunden, denn in dieser Höhe haben sie bereits ihre höchste Gränze erreicht. In den kleineren Beständen, die bis in diese Höhe hineinreichen, sind die Bäume, vorzüglich die Eichen, verkrüppelt und mit langbartigen Flechten bedeckt. Dafür aber findet der Botaniker hier einige Alpenpflanzen, wie *Meum athamanticum*, *Juncus filiformis*, *Carex pauciflora* und *Lycopodium alpinum*. Während drei Viertel des Jahres sinkt das Thermometer hier in der Nacht auf den Gefrierpunkt. Die Nebel sind häufig und der Nordostwind so scharf, dass man die Häuser mit Bäumen umgeben hat, wodurch jene so versteckt werden, dass nur der Rauch das Vorhandensein von menschlichen Wohnungen anzeigt. Die Thäler sind reich an landschaftlichen Schönheiten, an Wäldern, Wiesen und seltenen Pflanzen, so dass C. davon mit Begeisterung spricht.

Nach dieser allgemeinen Beschreibung ordnet C. in einem besonderen Capitel die Pflanzen nach ihren verschiedenen Standorten. Ein anderes Capitel ist dem angebauten Lande, das nur den dritten Theil der Oberfläche einnimmt, während die anderen beiden Drittel auf die Wälder, Haiden und Brachen kommen, gewidmet. Nur unmittelbar in der Nähe der Ansiedelungen der Menschen wird regelmässig Feldbau betrieben, die entfernter liegenden Ländereien und die Hochebenen überlässt man dem Haidekraut. Alljährlich wird ein bestimmter Theil der näheren Haiden unter die Mitglieder der Gemeinde getheilt. Wie in Westphalen wird dann das Land geplaggt, die Plaggen verbrannt, die Asche ausgestreut und Roggen ausgesät, der selbst in einer Höhe von 600 Metern ausgezeichnet gedeiht. Ausserdem baut man noch *Avena sativa* und *orientalis* und *Hordeum vulgare*. In neuester Zeit hat man es auch mit Spelz und Weizen versucht, C. hält jedoch diese Gegend besser geeignet zur Benutzung als Weide und zum Anbau von Futterpflanzen und Wurzelgewächsen. Der Kartoffelbau wird so stark betrieben, dass davon ausgeführt wird. In der Nähe der Wohnungen findet man Hanf, Lein, Kohl, Rüben u. s. w.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0366-4

Die Wälder werden in einem eigenen Capitel behandelt. Wie überall sind die Bestände auch hier im Niedergange begriffen, während sie früher wahrscheinlich alle Berge bedeckten. Doch scheint man auch hier neuerdings zur Besinnung zu kommen und diesem Unwesen Einhalt thun zu wollen. Den Hauptbestand bilden Eichen und Buchen; Birken und Hainbuchen bilden häufig das Unterholz. Im Hochwald kommen noch vor: *Acer platanoides* und *Pseudo-platanus*, *Fraxinus*, *Salix caprea* und *aurita*, *Sorbus aucuparia*, *Rhamnus frangula*, *Evonymus europaeus* und *Ilex*. Vereinzelt, aber häufig finden sich: *Populus tremula*, *Alnus glutinosa*, *Cerasus avium*, *Crataegus monogyna*, weniger dagegen *Cerasus Padus*, *Malus acerba* und *Mespilus germanica*. Die Lärche und Rothtanne sind in einigen Gegenden, jedoch nur in geringer Ausdehnung angepflanzt.

Ihrer Bodenbeschaffenheit nach stimmen die Ardennen im Allgemeinen mit den Vogesen überein. Nach Thurmann besitzen diese 24 charakteristische Pflanzen, die dem Jura nicht eigen sind, oder daselbst nur sehr selten angetroffen werden. Von diesen sind nach C. 10 Arten in den Ardennen weit und breit verbreitet, 10 andere ziemlich häufig und 4 fehlen ganz. Von den 6 Arten, die nach Thurmann vorzugsweise den Vogesen im Gegensatz zu dem Jura eigen sind, kommen 5 in den Ardennen häufig vor. Diese sind: *Sarothamnus scoparius*, *Aira flexuosa*, *Jasione montana*, *Betula alba* und *Luzula albida*.

Im Ganzen kommen in dieser Gegend 663 Pflanzenarten vor und davon gehören 38 zu den Gefäss-Kryptogamen und Characeen. C., der die Ardennen seit 1850 besucht, hat nur 36 Arten auffinden können, die als belgische Pflanzen noch nicht bekannt waren.

---

## Botanische Notizen.

Die Gottesgerichts-Bohne aus Alt-Kalabar. Bezüglich dieses neuen und höchst wichtigen Arzneistoffes sind dem ärztlichen Intelligenzblatte N°. 32 ergänzende Bemerkungen von dem praktischen Arzte, Hrn. Dr. Georg Martius, zugegangen.

Obgleich die Kalabar-Bohne (in ihrem Vaterlande auch „Eséré" genannt) vom Professor Christison zu Edinburg bereits im Jahre 1855 bezüglich ihrer physiologischen Wirkungen untersucht worden ist, wobei der berühmte Forscher fast ein Opfer dersel-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0367-0

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Mayolez Gustave

Artikel/Article: L' Ardenne par Francois Crepin 363-365